



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Hermann von Mallinckrodt, der Vorkämpfer für Wahrheit,  
Recht und Freiheit**

**Berger, W. T.**

**Paderborn, 1874**

Schlußwort.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8820**

Das war ein Mann: einfach und rein von Sitten  
Der Bravsten einer, fromm und treu und wahr;  
Für **Wahrheit, Freiheit, Recht** hat er gestritten,  
Für's Vaterland gekämpft und den Altar.

Das war ein Mann: den Ahnen wohl zum Ruhme,  
Ein kräft'ger, edler, königlicher Sproß,  
Aus echter Ritterschaft die ritterlichste Blume,  
Die aus der rothen Erde Fluren schoß.

Das war ein Mann, sein Schwert hat er geschwungen,  
Des Wortes Schwert, für jedes gute Recht.  
Hat nicht um feile Gunst gebuhlt, gerungen  
Um ird'schen Lohn, der seinem Ruhm zu schlecht.

Das war ein Mann, der gläubig niederkniete  
Vor'm Kreuz des Herrn — ob hell, ob trüb die Zeit —  
Dort schöpft' die Liebe er, die in ihm glühte,  
Den hohen Muth im schweren Geisterstreit.

Das war ein Mann: in seinem großen Herzen  
Schlug warm die Treu für Fürst und Vaterland;  
Ja, sie schlug warm trotz tiefer, tiefer Schmerzen —  
Doch brach das Herz, weil es **den** Schmerz empfand.

Des Waldes Fürsten sind Westfalens Eichen  
Mit ihrem Kronenschmuck und Eisenholz —  
Solch einer Eiche möchte ich vergleichen  
**Den** Mann urkräftig stark, furchtlos und stolz.

Ja, stolz im edlen Sinne dieses Wortes,  
Stolz auf sein unbeslecktes Wappenschild;  
Und doch — in Demuth barg er solchen Hortes  
Hellstrahlend Kleinod, hielt es keusch verhüllt.

Das war ein Mann — und uns war er beschieden,  
Vorkämpfer war er bis zum letzten Tag;  
Für Thron und Altar, für des Reiches Frieden  
Und Sieg schlug seines Herzens treuer Schlag.

Was bleibt nun **uns**, wenn uns're Besten fallen,  
Was bleibt als Talisman in aller Noth?  
Ich hör' des edlen Todten Mahnruf schallen:  
„**Harrt aus in Treue, standhaft bis zum Tod!**“

### Schl u ß w o r t.

Heute, wo ich dies schreibe, ist der 16. Juni, der 28. Jahrestag der Wahl Pius IX. zum Papste. Heute tritt Pius IX. in das 29. Jahr seines obersten Hirtenamtes über die katholische Kirche, die Eine Heerde Jesu. Pius IX. ist der Träger der Principien, welche allein unsere zerfahrene heutige Welt retten können und — retten werden. Pius IX. trägt der Welt das Banner voran, auf welchem die drei Worte erglänzen: **Wahrheit, Recht, Freiheit**. Unter diesem Banner muß der Sieg erfochten werden. Wird

Pius IX. diesen Sieg hienieden noch schauen? Wir hoffen es; wir sind geneigt zu glauben, Gott der Herr habe dem hochbetagten ehrwürdigen Greise auf Petri Stuhle deshalb ein so langes Pontificat beschieden — länger als irgend einem andern Papste, länger als selbst dem ersten Papste Petrus — daß er, dieser Felsenmann, unserer haltlosen Zeit das einigende und siegreiche Banner vorantrage, und daß Gott ihn so lange der Welt erhalten werde, bis der Sieg entschieden ist. Darum flehen heute auf dem weiten Erdenrunde 200 Millionen Kinder Pius IX.

Und wer bestärkt mich in dieser frohen Hoffnung, daß Pius IX., dieser ungebeugte Vertreter der Wahrheit, des Rechts und der Freiheit, den Sieg seiner und unserer hl. Sache noch erleben werde? Unser Hermann von Mallinckrodt.

Sein hell blickender Geist hat nicht nur auf den sichern Sieg unserer Sache im Allgemeinen hingewiesen, er hat ihn auch kurz vor seinem Tode wiederholt als nicht mehr ganz fern hingestellt. Seine Worte, die er in dieser Beziehung auf Ostermontag in Paderborn gesprochen, habe ich bereits erwähnt. Ich füge hier nach Folgendes bei.

Am jüngst verflossenen 13. Mai war der 83. Geburtstag Pius IX. Die Mitglieder unserer Centrumsfraction veranstalteten eine Festfeier in Berlin. Hermann von Mallinckrodt, der den Ehrenplatz beim Festmahle einnahm, hielt die Festrede. „Er warf einen kurzen Rückblick auf den Verlauf der letzten parlamentarischen Arbeiten und constatirte, daß trotz allen ungünstigen Anscheins die Fraction hinreichende Ursache habe, mit dem Erfolge ihrer Thätigkeit zufrieden zu sein. Es war von nicht geringem Interesse, aus dem Munde eines so scharf untersuchenden, so klar denkenden und so ruhig erwägenden Mannes, wie Herr v. Mallinckrodt nach dem Urtheile Aller, der Freunde sowohl wie der Gegner ist, zu vernehmen, daß die Zukunft sich bereits in einem für die Katholiken günstigeren Lichte zeige; die Verlegenheit im gegnerischen Lager steige beständig, und es fehle dort schon nicht mehr an Leuten, welche unbefangen zugäben, daß sie sich in ihren Voraussetzungen geirrt hätten und am Ende ihrer politischen Weisheit angekommen seien. Redner ermahnte zum unentwegten Festhalten an dem bisherigen Standpunkte und wies auf das große Beispiel echter Principientreue und Standhaftigkeit, auf Pius IX. hin, er schloß mit einem Hoch auf den Papst.“\*)

Waren diese Worte Mallinckrodt's mit Recht geeignet, schon vor Monatsfrist, wo sie gesprochen wurden, unsre Hoffnung auf einen baldigen Sieg unserer h. Sache zu beleben, so sind diese Worte jetzt nach seinem Tode erst recht geeignet, diese Hoffnung zu stärken. Durch Hermann von Mallinckrodt's Tod haben eben diese Worte ja erst den rechten Nachdruck bekommen. Wohl war die erste Nachricht von dem Tode unseres Vorkämpfers eine gar betäubende und niederschlagende Botschaft. Bald aber, als wie mit Einem Schlage die laute Begeisterung unseres katholischen Volkes durch ganz Deutschland für unsern Hermann und für die von ihm vertretenen Principien erwachte: traten neben die Trauergedanken auch Gedanken eines neuen Vertrauens, einer neuen größern Hoffnung. Es zeigte sich, daß alle Katholiken Deutschlands die Mahnung unsers Hermann „zum unentwegten Festhalten“ zu „echter Principientreue und Standhaftigkeit“ verstanden, daß sie diese Mahnung als das **Testament** ihres Vorkämpfers aufgenommen haben, und daß sie entschlossen sind, mit hl. Begeisterung dieses Testament in Hermann von Mallinckrodt's Sinne zu vollstrecken.

Ich habe nicht nöthig, hier noch einmal auf diese Begeisterung hinzuweisen; es ist oben geschehen. All jene Todtenfeierlichkeiten, die durch ganz Deutschland veranstaltet worden sind, sagten nichts anders als was die Katholiken von Iserlohn-Altena in ihrer schönen Erklärung ausgesprochen:

„Dem Regierungsrath a. D. Dr. Hermann von Mallinckrodt, dem unerschrockenen Kämpfer für „Wahrheit, Recht und Freiheit“, dem überzeugungstreuen Vertheidiger seiner h. Kirche, dem für das wahre Wohl seines Vaterlandes besorgten Pa-

\*) Germania vom 15. Mai.

trioten, rufen tief bewegt und schmerz erfüllt den letzten Scheidegruß nach seine jüngsten Wähler aus dem Kreise Herlosin-Altena und legen auf sein Grab das Gelöbniß nieder, unentwegt festzuhalten an dem h. Symbol des Glaubens, das noch sterbend seine Hand umfaßte.“

„Per crucem ad lucem!“ — rief Hermann von Mallinckrodt in der Zuversicht des Sieges aus. In diesem Zeichen hat die Kirche seit 1800 Jahren immer gesiegt; in diesem Zeichen wird sie auch jetzt siegen, und um so früher, je entschiedener unser katholisches Volk sich unter das Banner scharf, das Hermann von Mallinckrodt vorangetragen hat.

Diese Entschiedenheit, diese Entschlossenheit ist Gott Lob so groß, daß sie kaum etwas zu wünschen übrig läßt.

Mögen sich deshalb unsere Gegner nicht zu sehr über Hermann von Mallinckrodt's Tod freuen. Sie haben uns darauf hingewiesen, daß er an eben jenem Tage gestorben, an welchem die von ihm bekämpften Vorlagen Gesetzeskraft erhalten. Man will dieses Zusammentreffen als ein verhängnißvolles Vorzeichen für uns ansehen. Ihr leichtgläubigen Gegner, muthet uns doch nicht zu, daß wir das als Vorzeichen ansehen, was Ihr dafür haltet. Wenn wir mal von Hermann von Mallinckrodt's Todestage ein Vorzeichen entnehmen wollten, so würden wir es nicht von Eueren Worten, — die sind uns kein Evangelium! — sondern aus den Worten des Tagesevangeliums, von Pfingstdinstag, entnehmen, und da finden wir die Worte Jesu, die uns zur Treue gegen die Hirten ermahnen, welche er und sein Stellvertreter auf Erden uns senden. „Wer nicht zur Thüre in die Hürde eingeht“ — heißt es in dem Evangelium des Todestages unseres Hermann — „sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder. Wer aber zur Thüre hineingehet, der ist ein Hirt der Schafe. Und die Schafe hören seine Stimme und folgen ihm nach. Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht.“

Die Erklärung zu diesen Worten hat Hermann von Mallinckrodt gegeben durch Wort und That, und seinem Beispiele folgt unser katholisches Volk, verlaßt Euch darauf!

Der Todestag unseres Hermann ist uns nicht bloß ein Trauertag; wir trauern eben nicht wie die, welche keine Hoffnung haben. An dem Sarge und an dem Grabe unseres Hermann hat sich unsere Hoffnung neu belebt.

Statt meiner mögen hierüber zum Schlusse meines Büchleins zwei Männer sprechen, deren Stimme unser Volk kennt, zwei Mitstreiter unsers großen Todten. Herr Nikolaus Kade sprach in seiner „Rede zum Andenken Hermann von Mallinckrodt's“ am 31. Mai in der Katholikenversammlung zu Flörsheim n. A. wörtlich:\*)

„Erlauben Sie mir noch zum Schluß, der Gründe zu gedenken, von denen ich behauptete, daß sie Trostgründe seien. Da las ich vorgestern in einer liberalen Zeitung die hämische Frage: Was denn nun die Ultramontanen zu dem Tode Mallinckrodt's sagen würden; ob sie darin etwa auch den Finger Gottes erkennen würden, von dem sie immer so gerne redeten. Ach, meine Herren, der arme Tropf mit seiner Frage könnte Einem Mitleid einflößen. Freilich diese Herren, die ihre ganze Hoffnung nur auf menschlichen Überwitz, auf Majoritäten und Kanonen gesetzt, hätten allen Grund, desperat zu sein, wenn sie ein Schlag träfe, wie, menschlich gesprochen, uns einer getroffen hat. Aber sind denn unsere Hoffnungen nicht andere? Ist der Kampf, den wir kämpfen, nicht ein göttlicher? Sind wir nicht Alle bloß ein Werkzeug in der Hand des Allerschöpfsten? Wenn es aber der ewige Gott selbst ist, der für uns kämpft, kann es dann überhaupt etwas geben, das uns zu entmuthigen im Stande wäre? Fürwahr, wer möchte noch die Knie beugen vor einem Gott, der seine Siege mit menschlichen Waffen und Mitteln erfehlet. An dem Tage, an welchem ich die Trauerbotschaft von Mallinckrodt's Tode erhielt, begegnete ich einem einfachen Ordensbruder. „Bruder, sagte ich ihm, Mallinckrodt ist gestorben; Gott prüft uns schwer.“ Der Bruder schwieg einen Augenblick,

\*) Mitgetheilt in der „Deutsch. Reichszeitung“ vom 6. Juni.

dann antwortete er ruhig: „Ja, es ist ein harter Schlag; aber vielleicht ist es ein Zeichen, daß der Kampf seinem Ende naht und daß wir am Anfang des Sieges stehen. Gott wird der Welt zeigen wollen, daß er allein es ist, der uns helfen kann und wird.“

O, meine Herren, hätte dieser einfache Ordensbruder mir eine schönere, trostreichere Antwort geben können! Ich mußte unwillkürlich mit dieser Antwort die Worte in Verbindung bringen, mit welchen Mallinckrodt, kurz bevor er auf das Krankenlager geworfen wurde, seinen letzten Toast auf den Heiligen Vater schloß, und wo er auf eine glücklichere Zukunft hinwies, die sich bereits unserem Auge eröffne. Wie ein Prophet stand er vor mir, der große Führer des katholischen Deutschlands, und es fiel mir Moses ein, dem der Herr noch vor seinem Tode einen Blick in's gelobte Land gönnte, das nach ihm sein Volk in Besitz nehmen sollte.

Der Redakteur des vorhin erwähnten liberalen Blattes mag sich also beruhigen, er wird kurz oder lang den Finger Gottes selbst wahrnehmen. Aber weiter, m. H., ist denn Mallinckrodt für uns wirklich todt, kann er denn wirklich nichts mehr für uns wirken? Sollte dieser große Geist nur deshalb eine kurze Spanne Zeit hier auf Erden gegläntzt haben, um dann, in vier Bretter eingengt, der Erde die traurigen Reste eines thierischen Leibes zu übergeben? Ach, eine traurige Auffassung in der That von der Größe des menschlichen Geistes, würdig Jener, die in sich selbst nur die Nachkommen eines Affen erblicken! Nein, m. H., so klein, so niedrig steht Mallinckrodt nicht vor unserem Auge und wenn wir seinen Namen fernerhin auch nicht mehr unter den Vertretern des katholischen Volkes im Berliner Reichstage lesen, dann wissen wir, daß er in einen größeren Reichstag eingetreten ist, in jenen Reichstag, wo schließlich die Geschicke aller Völker entschieden werden. Dort aber, daß seien wir überzeugt, wird Mallinckrodt nicht vergessen haben, wofür er auf Erden gekämpft und gerungen; und wenn er dann vor dem Throne des Präsidenten dieses Reichstages seine Stimme erheben wird, dann braucht er nicht zu fürchten, daß, wie hier auf Erden, eine liberale Majorität ihn niederstimmt, dann kann er überzeugt sein, daß, wenn der ewige Gott sein Fiat gesprochen, die Beschlüsse dieses himmlischen Reichstages prompt ausgeführt werden.

M. H., treten wir mit solchen Gedanken an das Grab unseres Führers heran, unsere Trauer wird alsdann keine fruchtlose sein, aus dem Grabe selbst wird statt des Todeshauches der Hauch neuen, kräftigen Lebens wehen, und von Neuen wird sich jener Satz bewähren: Wo Martyrer sterben, werden Große geboren.

Wie einst der Eid noch nach dem Tode seine Spanier zum Siege geführt, soll das Bild des edlen Streiters Hermann v. Mallinckrodt auch uns in den Kämpfen, die uns bevorstehen, vorschweben zum Troste, zur Stütze, zur Ermunterung. Auf seiner Asche wollen wir den Schwur erneuern, auszuharren wie er, nie unsere heilige Mutter, die Kirche, zu verleugnen, fest umklammert zu halten das Kreuz, dieses Zeichen der Erlösung, des Sieges und des Triumphes, wie auch Mallinckrodt noch mit sterbender Hand es umfaßte, er, für den heute in der ganzen katholischen Welt das Libera der Priester und das Requiescat des Volkes zum Throne Gottes emporsteigt. Mag dann der Lorbeer welken, den wir auf seinen Sarg niedergelegt, mögen die Blumen verdorren, die wir ihm gestreut, dieser Schwur eines katholischen Volkes, er wird bestehen und den großen Todten mehr ehren, wie alle Blumen der Welt!“

Ebenso schöne Reflexionen knüpfte an den Tod unseres Hermann der wackere Centrumsmann, der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Lieber in seiner am 7. Juni zu Trier gehaltenen Rede. Dr. Lieber sprach:

„Unter allen Anwesenden bin ich wohl der Einzige, welcher das schmerzvolle Glück hatte, an der Leiche Mallinckrodts, des unvergeßlichen und unerseßlichen zu knien. Es ist durch die Zeitungen so Vieles aus seiner Krankheit bekannt geworden, daß ich darauf verzichte, das, was ich miterlebt, Ihnen meinerseits zu erzählen. Ich will nur auf drei Dinge hinweisen, welche an seinem Grabe uns zu dem Entschlusse begeistern müssen, daß wir alle, wenn auch nicht fähig, ihn in seinen intellectuellen Gaben zu ersetzen, doch

streben müssen, ihn zu ersetzen in der unbeugsamen Charakterfestigkeit, dem unerschütterlichen Muth, der grenzenlosen Opferwilligkeit.

Als ich eine Viertelstunde, nachdem er geendet, an seiner Leiche dem anderen großen und verdienten Führer Peter Reichensperger begegnete und ihm im Händedrucke sagte: „Was hat Gott mit uns vor?“ da erwiderte mir dieser Mann, ohne sich zu bedenken: „Um nicht kleinmüthig zu werden, müssen wir nun doppelt starkmüthig werden!“ Und, m. H., was er in diesem Augenblicke empfunden, das können wir heute alle schon ihm nachempfinden, wenn es nicht bereits längst geschehen ist. — Es ist darauf hingewiesen worden, daß ein solcher Tod in solchem Augenblicke nicht anders als providentiell dahin zu erklären sei, daß Gott recht sichtlich habe zeigen wollen, daß die Sache, für welche Mallinckrodt gelebt und gestorben, nicht auf einem Mallinckrodt, sondern auf Wahrheit, Freiheit und dem Rechte steht, daß sie Gottes Sache ist, und daß auch die, menschlich gedacht, unentbehrlichsten Stützen entbehrlich sind, wo jene ewigen und göttlichen Principien kämpfen.

Meine Herren! An der Leiche Mallinckrodts ist mir ein zweiter Gedanke gekommen, welcher mich wunderbar getröstet hat. Als ich bei dieser Leiche kniete, auf deren einer Hand noch das weinende Antlitz der Gattin, in der andern noch jenes Sterbekreuz ruhte, mit welchem er sich gerüstet zum letzten Streite: — da habe ich schwer mit der Versuchung gekämpft, zu ihm anstatt für ihn zu beten. Ich habe mir dann aber gesagt: Gottes Gerichte sind unerforschlich! Wenn aber, was wir glauben und hoffen, sein Einzug ins Paradies aus dem Fegfeuer des Parlaments unmittelbar erfolgte, dann, m. H., haben wir einen sichtlichen Beweis für die Existenz jener Gerechtigkeit, für welche er gekämpft hat, sogar in seinem Delirium, da er sagte: „Ich habe ja Frieden halten wollen mit Jedermann, aber Gerechtigkeit muß doch bleiben!“ Wir haben einen Beweis, daß der gute und getreue Knecht nur den letzten Tropfen in das Maß des ihm zugeachten Verdienstes zu schütten braucht: und er wird ohne Rücksicht auf Personen und Dinge, die zurückbleiben, zu der ewigen Herrlichkeit berufen, die er sich verdient hat.

Und ein Drittes, m. H.! Mir scheint es, daß der todte Mallinckrodt, so donnernd und unwiderstehlich die Stimme des Lebenden war, bereits weit kräftiger zu reden angefangen hat zu unsern Feinden, als zu uns selbst — seit das Grab sich über ihm geschlossen, und das ganze katholische Deutschland, ja die katholische Welt angefangen hat, Zeugniß für ihn abzulegen, in Trauer und Gebet ohne Ende Man hat auf O'Connell hingewiesen, um den kaum eine solche Trauer sich erhoben habe, wie um Mallinckrodt. Sicher ist, daß jener große Sohn der Rheinlande, Joseph von Görres, so nicht beweint worden ist, wie Mallinckrodt, der Sohn der rothen Erde. Auch mir scheint es, ich muß das wiederholen, daß diese Sprache auch diejenigen in Staunen und Nachdenken versetzen wird, welche auf die Sprache des Lebenden nur ungern gehört haben. Der Beweis, daß das katholische Volk, auf welches er sich wiederholt berufen, hinter ihm stehe, der ist nach seinem Tode unmittelbar erbracht!“

Dieses katholische Volk schöpft im Hinblick auf seinen Hermann neue Kraft, neuen Muth, neue Hoffnung!

**Denn einmal, sprach er, wird und muß es sagen;  
Es kann nur siegen Wahrheit, Freiheit, Recht;  
Drum hebt empor das Haupt und bannt die Klagen  
Und haltet Stand und wankt nicht im Gefecht!**